

Vorwort zur 2. Auflage

Marion Rehm und Wolfgang Schwibbe

Seit der ersten Auflage haben sich die Fachgebiete Geriatrie und Gerontologie weiterentwickelt, aber die gravierendste Veränderung fand anderswo statt: Die Coronapandemie hat viele sicher geglaubte Errungenschaften selbständiger und eigenverantwortlicher Lebensweisen von Senioren stark beeinträchtigt (siehe hierzu unsere Einleitung). Die Krankenhäuser waren und sind seit März 2020 mit der Abwehr und/oder der Beherrschung des Virus befasst, häufig am Rande oder bereits über die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit; viele unter normalen Umständen stattfindende Veranstaltungen, Kongresse oder andere Treffen entfielen ganz, manche wurden virtuell durchgeführt. Auch die Bildungsanbieter waren und sind stark von der Pandemie betroffen, nicht alle haben die langen Kursausfälle oder stark eingeschränkten Kursdurchführungen überstanden.

Dennoch oder vielleicht gerade wegen der Pandemie wurde (auch) gelesen, und wir freuen uns, nun diese überarbeitete und erweiterte 2. Auflage unseres Buches herausgeben zu dürfen. Daten wurden aktualisiert, ggf. Korrekturen oder Ergänzungen vorgenommen und einige Kapitel sind neu hinzugekommen (siehe Einleitung).

Das Alter als eine sehr späte Phase zu definieren, die erst auf viele aktive *nachberufliche* Jahre folgt, ist historisch einmalig – erst eine sehr lange Friedensperiode in Deutschland, Europa und vielen außereuropäischen Ländern in Kombination mit einem außerordentlichen Zuwachs hygienischer Lebensverhältnisse und einer unvergleichlichen Erfolgsgeschichte der modernen Medizin konnte dazu führen, dass wir uns mit den Phäno-

men der alternden Gesellschaft, deren Chancen und Risiken in einem solchen Ausmaß beschäftigen (können).

In allen vorherigen Geschichtsepochen war das Alter ein Privileg einiger Weniger (Wohlhabender), und spätestens mit Ende des aktiven Beschäftigungsverhältnisses war man alt – wenn nicht aufgrund von Kriegen, Epidemien, Arbeitsbedingungen, Armutsfaktoren, Hygienemängeln etc. das Leben schon in den 20er, 30er oder 40er Jahren endete oder zumindest stark beeinträchtigt war.

Infolge der Entwicklung der letzten Jahrzehnte mit steigender Lebenserwartung, besserer Gesundheit und aktiverer Zeitgestaltung auch in höherem Alter kam es so zu einem Zweig der Medizin, der bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts noch undenkbar war: Geprägt und erstmalig verwandt wurde der Begriff »Geriatrie« im Jahr 1909 durch den österreichischen Mediziner Ignatz Nascher in einem Aufsatz des New York Medical Journal. Vor 56 Jahren fand die Geriatrie in Deutschland ihren ersten Praxisort:

»Erste eigenständige Einrichtungen im Sinne von ›Spezialkliniken für Altersleiden‹ existierten mit dem Ev. Krankenhaus Gesundbrunnen Hofgeismar (1967), der Henriettenstiftung Hannover (1972) oder der 1980 gegründeten Geriatrischen Klinik Albertinen-Haus in Hamburg, die mit Fördermitteln des Bundes eingerichtet werden konnte.« (Bundesverband Geriatrie e. V. 2010, S. 16).

Bereits 1974 hatte in Hamburg das Ev. Amalie-Sieveking-Krankenhaus die »Geriatrische Klinik im Richard Remé-Haus« in Betrieb genommen.

Die »Bundesarbeitsgemeinschaft der geriatrischen Rehabilitationseinrichtungen e. V.«

gründete sich auf Initiative des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung 1993 mit zunächst 19 Mitgliedseinrichtungen. 2008 erfolgte die Umbenennung in »Bundesverband Geriatrie«, in dem knapp 400 Mitgliedseinrichtungen zu verzeichnen sind (Bundesverband Geriatrie e. V. o. J.).

So entwickelte sich auch das geriatrische Wissen und die Ausdifferenzierung geradezu explosionsartig. Standen zunächst Krankheitsbilder wie Schlaganfall oder Diabetes und die zugehörige Behandlung im Vordergrund, so traten später zunehmend gerontopsychiatrische Krankheiten (die drei großen Ds – Demenz, Depression, Delir) und Tumorerkrankungen in den Fokus. In neuerer Zeit kamen Fragen der palliativen »Behandlung« und Aspekte einer umfassenden Prävention hinzu.

Diese Entwicklungen spiegelten sich in der Literatur und – mit meist kleiner Verzögerung – auch in den Programmen der Fort- und Weiterbildung wider, so auch in den Jahresprogrammen der Albertinen Akademie. Seit mehr als 28 Jahren – im Oktober 1994 wurde die Akademie gegründet – wenden wir uns an Therapeuten, Pflegepersonal, Ärzte, Psychologen, Sozialpädagogen – mithin an alle Mitglieder des geriatrischen Teams.

Zunächst eng am klinischen Alltag und dessen Krankheitsbildern orientiert, später auch Aspekte der ambulanten und stationären Altenhilfe und deren Fragen thematisierend, hat die Albertinen Akademie in der Fort- und Weiterbildung zu geriatrischen und gerontologischen Themen ein breites Spektrum an Themen entwickelt. Die umfassendsten Erfahrungen wie auch die meisten Angebote existieren zweifellos bei den Berufsgruppen Therapie und Pflege, auf diese Zielgruppen wird sich das Buch daher konzentrieren.

Das Buch ist ein Gemeinschaftswerk, und daher gilt es, Dank zu sagen für die vielen Unterstützer. Unsere Autorinnen und Autoren sind natürlich die ersten Adressaten unseres Dankes. Ohne ihre große Bereitschaft, ein eigenes Kapitel zu schreiben, wäre dieses Buch nicht zustande gekommen. Wir bedanken uns

besonders für die überaus freundliche Kommunikation, die hohe Termintreue und das große Vertrauen in unsere Redaktionsarbeit. Prof. Dr. Hans Peter Meier-Baumgartner, langjähriger Ärztlicher Direktor im Albertinen Haus in Hamburg und Grandseigneur der bundesdeutschen Geriatrie, danken wir für seine freundlichen Worte zum Geleit.

Friedhilde Bartels danken wir dafür, dass sie uns mit dem Grundgedanken für ein solches Buch mit dem Kohlhammer Verlag zusammengebracht hat und in der Anfangsphase eine große Unterstützerin bei der Konzeptionierung war.

Dem Bundesverband Geriatrie danken wir für die Unterstützung bei der Aktualisierung von Daten.

Dem Kohlhammer Verlag, vor allem unserer Lektorin Anne-Marie Bergter, sei gedankt für die gute Betreuung, das ausgezeichnete Lektorat und die zahlreichen Anregungen. Prof. Dr. Matthias Zündel haben wir zu verdanken, dass dieses Buch sehr viel anschaulicher wurde als zunächst angedacht: Er wies uns sofort darauf hin, dass die ursprüngliche Planung mit sehr wenigen grafischen Elementen dem Bucherfolg sicher nicht zuträglich sein würde.

Miriam Yousif-Kabota danken wir für die Original-Fotos, die erheblich zur Veranschaulichung beitragen. Aufgrund des gleichberechtigten Anspruchs an fachliche Präzision, fotografische Ästhetik und lebensnahe Motivwahl war dies eine wirklich anspruchsvolle Aufgabe.

Stefanie Heldt (Therapieleitung im Ev. Amalie-Sieveking-Krankenhaus) und Silke Kinder (Absolventin der ZERCUR GERIATRIE®-Fachweiterbildung Pflege) gilt unser besonderer Dank. Beide haben die Erstauflage vorab zur kritischen Durchsicht erhalten und sehr wertvolle und konstruktive Hinweise zur Verbesserung des Buches gegeben.

Last not least danken wir unseren Familien, die erneut zeitweise länger auf uns verzichten mussten, weil wir tief eintauchten in Kapitel, Anmerkungen oder eigene Texte, und die uns

dennoch immer unterstützt haben, z. T. auch mit ihrer Fachexpertise.

Uns ist bewusst, dass die Diskussion um eine geschlechtergerechte Sprache keineswegs beendet ist und vieles dafürspricht, dass geschlechtsneutrale Begriffe oder je geschlechtspezifische verwandt werden. Auch das generische Maskulinum ist schließlich ein Ausdruck für die lange Vorherrschaft von Männern. Im Buch haben wir uns dennoch entschieden, in der Regel diese Form zu verwenden, denn damit sind nach bisher vorwiegendem Konsens in Sprachwissenschaft und Gesellschaft beide Geschlechter gemeint, und so wird es unserer Erfahrung nach auch von den meisten Leserinnen und Lesern in Krankenhaus, Geriatrie und Altenhilfe verstanden. »Geriatriische Patienten« sind also sowohl Frauen als auch Männer, und wenn im Geriatrischen Team »Ärzte, Pflegekräfte und Therapeuten« genannt werden, bezieht sich dies auf beide Geschlechter. Der besseren Lesbarkeit dient es ohnehin.

Bei der Konzeptionierung und Redaktion dieses Buches haben wir umfangreich recherchiert und viele Quellennachweise geprüft. Neben gedruckten Standardwerken und Fachliteratur gibt es mittlerweile auch digital sehr viele seriöse Quellen und Literatur. Vieles davon steht auch als (unentgeltlicher) Download zur Verfügung! Wir nennen an dieser Stelle nur wenige Stellen, denen wir besonders viel zu verdanken haben.

Druckwerke

Bundesverband Geriatrie e. V. (Hrsg.) (2010) Weißbuch Geriatrie. Die Versorgung geriatrischer Patienten: Strukturen und Bedarf – Status Quo und Weiterentwicklung. Eine Analyse durch die GEBERA Gesellschaft für betriebswirtschaftliche Beratung mbH. Stuttgart: Kohlhammer

Pantel J, Bollheimer C, Kruse A et al. (Hrsg.) (2021) Praxishandbuch Altersmedizin. Geriatrie – Gerontopsychiatrie – Gerontologie. 2., erweiterte und überarbeitete Aufl. Stuttgart: Kohlhammer
Willkomm M (Hrsg.) (2016) Praktische Geriatrie. Klinik – Diagnostik – Interdisziplinäre Therapie. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl. Stuttgart, New York: Thieme

Downloads¹

Bundesverband Geriatrie e. V. (Hrsg.) (o. J.). »Wir über uns«, »Geschichte« (<https://www.bv-geriatrie.de/verband/wir-ueber-uns.html>, <https://www.bv-geriatrie.de/verband/geschichte.html>, Zugriff am 01.07.2022)

Klemperer D, Mitarbeit: Kuhn J, Robra BP (2022) Corona verstehen – evidenzbasiert. SARS-CoV-2-Pandemie und Coronavirus-19-Erkrankung. Living eBook, Version 69.0, Stand 10.10.2022. Ergänzung zum Lehrbuch Sozialmedizin, Public Health, Gesundheitswissenschaften, 4. Aufl. 2020 (https://www.sozmad.de/Klemperer_Corona_69.0.pdf, Zugriff am 12.10.2022)

Kompetenz-Centrum Geriatrie (KC Geriatrie) (Hrsg.): zahlreiche Quellen zu Assessment, Leitlinien, Gesundheitsberichterstattung, Versorgungsstrukturen etc. Sehr viele unentgeltliche Downloads: <https://www.kcgeriatrie.de/>, Zugriff am 08.07.2022

OECD (2021) Bildung auf einen Blick 2021. OECD-Indikatoren. Herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Deutschland für die deutsche Übersetzung und von wbv Media für diese deutsche Ausgabe, Bielefeld (https://www.bmbf.de/SharedDocs/Downloads/de/2021/210916-oecd-bericht-bildung-auf-einen-blick.pdf;jsessionid=0580E1BD0C8AB5F2DDF01BE111194A18.live092?__blob=publicationFile&v=5, Zugriff am 08.07.2022)

Robert Koch-Institut (Hrsg.) (2015) Gesundheit in Deutschland. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Gemeinsam getragen von RKI und Destatis. Berlin: RKI. Unentgeltlicher Download: https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GesInDtld/gesundheit_in_deutschland_2015.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 08.07.2022

¹ Die Internetquellen wurden erneut geprüft am 08.07.2022, Klemperer am 12.10.2022.